

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisirten Bräuerarbeiter.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.  
Redaktion: F. Krieg, Linden-Hannover.  
Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43a, 4. Etage, rechts. — Vorstand der Rechtsschutzkommission: Seb. Vant, Frankfurt a. M., Sainerweg 9, 1. Etage.  
Vorstand der Preßkommission: R. Schäfer, Linden-Hannover, Marthastraße 1, 2. Etage.  
Sämtliche Briefe sind zu adressiren an G. Bauer, Linden-Hannover, Falkenstraße 29, II. — Alle Geldsendungen sind zu richten an F. Kagerl, Linden-Hannover, Falkenstraße 29, II.  
Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, Linden-Hannover, Falkenstraße 29, 2. Etage.  
— Postzeitungsliste Nr. 1187. —

No. 26. Hannover, den 25. Juni 1898. 8. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab ist Vorst., Kasse, Redaktion und Expedition Hannover, Burgstr. 9. Die Einsender von Briefen, Geldern, Berichten, Inseraten zc. mögen dies zur Notiz nehmen. Insbesondere werden die geehrten Postabonnenten auf den Wohnungswechsel aufmerksam gemacht und gebeten, bei der Post in Hannover zu abonniren.

## Die „Innung“ im Braugewerbe.

Zur „Hebung des Handwerks“ und „Erhaltung des Mittelstandes“ hat man in neuerer Zeit von Regierungswegen alle Mienen springen lassen. Zwar nicht aus eigenem Antriebe, sondern in dem wohlwollenden Bestreben, die versinkenden, nach Hilfe rufenden Leute des „Mittelstandes“ bei gutem Trost zu erhalten, damit sie nicht alle rabiat werden. Eins dieser vorbeugenden und helfenden Mittel soll das Gesetz betr. die Innungen sein. Nun haben wir ja wohl kaum Grund und Ursache, uns mit diesem Produkt des Mittelalters zu befassen, weil bis jetzt die Presse der Arbeitgeber sowohl als auch diese selbst nicht die geringsten Neuerungen hierüber haben laut werden lassen und auch besonders in letzter Zeit verschiedene Vorgänge in unserer Interessensphäre darauf hindeuten, daß es in der Brauindustrie ein für allemal mit diesem Kumpellammer-Inventar vorbei ist. Doch wie ein Märchen aus alten Zeiten klingt diese wunderbare, gewaltige Melodie auf uns noch öfter aus den Reihen der Brauereiarbeiter in die Ohren, die dem Zuge der Zeit nicht gefolgt sind und auf veralteten und völlig entwertheten Trübelkram ihre Hoffnung setzen. Die wonnigen Gefilde, die ihnen ihre Hoffnung vorgaukelt, ist der „Gesellenstand“ resp. dessen Erhaltung. Die neue Innungsherrschaft, ihres Herzens schönste Träume, durch die nackte Wirklichkeit realisiert, würde allen denen, die ihre ganze Hoffnung darauf setzen, sehr empfindliche und vollständige Täuschung bringen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes im Allgemeinen kümmern uns herzlich wenig, weil die Zeiten lange vorbei sind, wo sie in unserem Gewerbe noch Eingang finden konnten. Die „edle Brauerzunft“ liegt in den Bierfabriken begraben, wo immer mehr die Maschinen sich die Kunst der Fabrication angeeignet haben und aneignen werden, ohne Unterschied in Rücksicht auf die Personen, welche sie bedienen müssen. Wo das Kapital maßgebend ist, ist für Kinkerlitzchen, wie sie im Normal-Innungsstatut vorgesehen sind, kein Raum mehr.

Wenn etwas aus dem Innungsgesetz für die Zunftmeister, ihrem Sinnen und Trachten entsprechend, des Erstrebens werth wäre und vortheilhaft erschiene, so ist es die Regelung der Lehrlingsausbildung und die zu verschiedenen Zwecken vorgesehene Errichtung des Gesellenauschusses.

Die übrigen Aufgaben der Innung, als Pflege des Gemeingeistes, sowie Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern, die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Fürsorge für das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis u. s. w., sind Dinge, die in ihrer Anwendung nach Innungsrezept im jetzigen wirtschaftlichen Kampfe ebenso kurios wie unmöglich und das Gegentheil bezweckend wären.

Pflege des Gemeingeistes hin, Pflege her: im gegenwärtigen wirtschaftlichen Kampfe äußert sich die Pflege des Gemeingeistes in dem Fortbestehen der Kartelle und Trübsal und der gleichzeitigen Vertilgung des Kleinbetriebes, also derer, denen die Pflege des Gemeingeistes helfen soll. Die „Stärkung der Standesehre“ beruht in der Vergrößerung und Stärkung des Kapitals und deren Folgen; wer von den Unternehmern nicht mitkommt, verschwindet von der Bildfläche mit sammt seiner Standesehre, — zumal in der Brauindustrie.

Außer den freiwilligen Innungen sind auch Zwangs-Innungen gestattet an den Orten, wo sich die Mehrzahl der Handwerksmeister für die Innung ausspricht.

Aber auch die Fabriken sind berechtigt, der Innung freiwillig beizutreten, — der Wock im Garten. Ob nun die Großbetriebe innerhalb oder außerhalb der Innung ihre mittelstandsverneinende Thätigkeit entfalten, von dem ihnen vorgezeichneten Weg werden und können sie niemals abgehen. In allen Fragen und Einrichtungen, die durch das Statut geregelt werden können und sollen, z. B. Herbergs-, Arbeitsnachweis- und Unterstützungsweisen, werden die Beiträge, die die Kleinbetriebe zu alledem zahlen müssen, ihnen insofern von Nutzen sein, als sie sie los sind. Der Großbetrieb, wenn er sich daran beieiltigt, würde der ganzen Innungseinrichtung sein Kontorfei aufdrücken; in allen Fragen würde er ausschlaggebend sein.

Auch die Fragen des Lehrlingswesens und der Einrichtung des Gesellenauschusses sind für unser Gewerbe ein überwundener Standpunkt. In den Großbetrieben verschwinden die Lehrlinge immer mehr und wo sie noch ausgedehnt werden, hat zum Beispiel der Braumeister irgend ein Interesse daran oder die Betriebsleitung sucht sich irgend einen Gewinn durch die Billigkeit der Arbeitskraft zu verschaffen. Die Auszubildung wird im Allgemeinen den „Kleinen“ überlassen, welche die Lehrlinge oft genug noch als Dienstmädchen, Zapsungen u. s. w. benutzen und so die Auszubildung vielfältigen. Diese Brauereien haben es insofern nötig, als sie dadurch nur ihre Besten „standesgemäß“ erhalten können. Unter den Bestimmungen der Innung und des Befähigungsnachweises würde manchem von diesen das Lehrlingsfabrikationsrecht oft zu Gunsten der „Großen“ beschnitten werden; überall Nachteile anstatt Vortheile für den „Mittelstand“ der Innungsmeister.

Ein Nachtheil von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Arbeitnehmer wäre die Einrichtung der Gesellenauschüsse, die unter Anderem bei der Verwaltung solcher Einrichtungen, für welche die Gesellen Beiträge zahlen oder die zu ihrer Unterstützung dienen sollen, mitzuwirken haben. Diese Einrichtung ist ganz danach zugeschnitten, den gewerkschaftlichen Organisationen entgegen zu arbeiten. Die Unterstützungsstellen der Unternehmer sind stets eine Fessel für die Arbeiter, durch welche man sie oft genug zwingt, ihre Bestimmung und ihr Kollegialitätsgefühl zu verleugnen. Hier bei den Gesellenauschüssen kommt noch hinzu, daß sie in jeder Weise, wenn sie zu irgend welchen Maßnahmen ihre Zustimmung nicht geben werden, durch Machtspruch der Behörden dazu gezwungen werden können.

Just am 1. April ds. Js. ist die neue Gewerbeordnungsnovelle und mit ihr das Innungsgesetz in Kraft getreten. Der Tag, als Tag der Scherze, ist nicht besonders vielversprechend für die so lange von den Handwerksmeistern herbeigesehnte Rettung in dieser Gestalt. Jetzt, nachdem die Bestimmungen Gesetz geworden sind, ist der hoffnungsvolle Freudenrausch nicht nur verschwunden, die Kleinhandwerker bemühen sich noch garnicht einmal, die verlockenden Früchte, die ihnen von der Regierung in den Schooß geworfen wurden, zu genießen. Im Braugewerbe sieht es noch trauriger damit aus; hier thut sich die Wirkung in verkehrter Weise kund.

Aus dem Bande der Zünftler, Schlesiern, kommen verschiedene Nachrichten über Auflösung verschiedener Brauer- und Mälzer-Innungen. Die Brauer- und Mälzer-Innung in Biegnitz hat in ihrem letzten „Quartal“ die Auflösung der über 300 Jahre bestehenden Innung in Folge von immer größerer Verminderung der Mitgliederzahl und Nichttheilnahme der Großbetriebe beschloffen. Dem dortigen Magistrat wurde eine der Brauer-Innung gehörige, auf einem dortigen Grundstück ruhende Kente und dem dortigen Alterthums-Museum die Bundeslade nebst den sämtlichen Schriftstücken als Geschenk überwiesen.

Die Brauer- und Mälzerinnung des Kreises Waldenburg i. Schl. löste sich ebenfalls kürzlich auf. Dieselbe bestand nur noch aus 7 Mitgliedern; das gleiche Schicksal ereilte die Brauer- und Mälzer-Innung in Leobschütz i. Oberschlesien. Fort mit dem alten Gerümpel, laß fahren dahin: wir haben unsere Innungen

in unserer Organisation, wo wir unsere uns dienlichen Einrichtungen selber schaffen. Mögen Diejenigen sich mit solchen vermoderten Einrichtungen befassen, welche Zeit zum Schlafen und Grübeln über vergangene Zeiten haben; unser Ziel liegt in der Zukunft, in der Erkämpfung eines menschenwürdigen Lebens für alle Arbeiter, und dies erreichen wir besser ohne Innung.

## Aus dem Gebiete der Brauindustrie der österreichischen Alpenländer.

(Fortsetzung.)

Still und verborgen von dem lärmenden Tages- trubel vollziehen sich die Leiden der Brauereiarbeiter; fortwährend werden die schwersten Vergehen an ihrer Gesundheit, ihrer Lebenskraft und ihrem ganzen individuellen Wohlergehen verübt. Die „Biervergifter“, deren Gott in Wahrheit nur die Profitmacherei ist, wollen zu diesem edlen Zweck einen nicht geringen Bruchtheil der Bevölkerung auf der Stufe halbthierischer Wesen erhalten. Die Brauereiarbeiter schreien ihre Klagen hinaus in ihrem Kampfe um die Menschwerdung in die breiten Schichten des Volkes, das doch ein gewisses Interesse daran haben muß, wenn die Erzeuger eines der wichtigsten Nahrungsmittel, des Bieres, in Schmutz und Glend versinken und die Brauereibesitzer, die Unternehmer, sich aller Rücksicht auf Leben, Gesundheit und Wohlergehen ihrer Arbeiter entkleiden. In keiner Industrie tritt die Ausbeutung der lebenden „freien“ Arbeitskraft, der „freien“ Arbeiter so kraß an den Tag, als in der Brauindustrie.

Zu den in Bezug auf Ausbeutung überbelemdeten Betrieben zählen die Brauereien in Silberberg, Hirt, Sordendort; Schlepehof und Glöcke in Klagenfurt; Kern und Fischer in Villach; Löwenhaus, Bürgerliches, Büchsenhauser und Wambrau in Innsbruck; Seidners Erben in Hall; Kundl bei Kufstein; Auzacher, Dillersberger und Egger in Kufstein; die Brauereien in Eggenberg bei Vorchdorf, Vichtenegg, Zipp; die Aktienbrauerei in Steyr; sämtliche Brauereien im Salzkammergut; Paulus und Haberl in Judenburg; die beiden Brauereien in Knittelfeld und die Brauerei Niklaushof in Kärnten. Eine Fürsorge für die Arbeiter und mag sie noch so klein sein, ist in diesen Brauereien gänzlich ausgeschlossen. Die Schlaf- und Wohnräume sind unbeschreiblich. In einzelnen Fällen wohnen die Arbeiter in Zimmern, wo durch Stützen das Herabfallen der Decke verhindert wird. Die zweischläfrigen Betten sind noch höchst modern. Zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke stehen den Arbeitern meistens anstatt Schränke die mit Nuth und Nägel versehenen vier Wände der Trinkstube zur Verfügung. Die Koffer der Arbeiter stehen auf einem freien Boden, der allen Menschen zugänglich ist. Die Arbeitszeit ist überall eine ungereregte; sie richtet sich trotz des gesetzlich 11 stündigen Arbeitstages ganz nach dem Interesse der Unternehmer. Dazu sind die Arbeitsräume zum großen Theil finstere, feuchte, mit lebensgefährlichen Treppen und Aufzügen versehene Löcher.

In solchen ungesunden, nicht ventilirten Räumen vollbringt der Brauereiarbeiter seine schwere, alle Muskeln anspannende Arbeit; durch das Hasten und Jagen wird er zu noch immer größerer und intensiverer Arbeitsleistung angetrieben. Gott soll nach der Bibel den siebenten Tag der Ruhe gewidmet haben, nachdem er sechs Tage gearbeitet; die „urchristlichen“ Brauherren aber gönnen ihren Sklaven die Sonntagsruhe oder den Ruhetag nach sechs Tagen schwerer Arbeit nicht. Man könnte meinen, die Löhne der Arbeiter müßten bei einem derartigen thierischen Arbeitssysteme bedeutend hohe sein; gerade das Gegentheil. Die Löhne der Brauer in den hier angeführten Brauereien schwanken zwischen 37 und 40 fl. ohne Kost, mit Kost zwischen 16 und 20 fl. per Monat, was angesichts der riesigen Arbeitsleistung eine geradezu erbärmliche Entlohnung darstellt. Die Ueberstunden werden nur in 4 Brauereien per Stunde mit 20 Kreuzer vergütet. Die statistischen Erhebungen ergaben im Jahre 1897 in den Brauereien

der österreichischen Alpenländer 1 190 770 gemachte und nicht entlohnte Ueberstunden; das ergibt bei einer Vergütung per Stunde mit 20 Kreuzer die runde Summe von 2 381,64 fl. Diese Summe, die Arbeiterhände nach vollendetem Tagewerk ausbrachten, floß nicht in die Taschen der ehrlich schaffenden und fleißigen Arbeitshilfen, sondern in die der Unternehmer.

In Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Tirol und Vorarlberg existiert nicht eine Brauerei, in der nur halbwegs menschenwürdige Zustände anzutreffen wären und deren Einrichtungen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen. Die Arbeiter werden ohne Rücksicht auf das vollendete Tagewerk zur Nachtzeit je nach Belieben zur Verrichtung einer Nebenarbeit in der Dauer von einer und zwei Stunden herausgeholt. Wenn andere Menschen süß schlummern, stündigt der Brauereiarbeiter an den Geboten der Natur; er opfert damit einen großen Theil seiner Gesundheit, Lebenslust und Lebenskraft, ist von der Gesellschaft abgesondert und blüht mit stummer Ergebung auf zerstörte Familienfreuden. Ist hierin eine Reform möglich, kann hier eine Eintheilung getroffen werden, die dem Arbeiter sein Schicksal erleichtern würde? O ja! Wir in den österreichischen Alpenländern haben es größtentheils mit kleineren Brauereien zu thun und auch da könnte man bei einigermaßen gutem Willen den Arbeitern die in der Nacht gearbeiteten Stunden von der nächstfolgenden Tagsschicht abrechnen, bei größeren Betrieben aber eine Nachtkolonnie einführen; das hieße man einen vernünftigen Ausgleich. Einer solchen Idee aber sind unsere verstockten Brauherren nicht zugänglich, weil dadurch ihr Heiligstes, der Geldbeutel, geschmälert würde.

Die Machthaber der Brauindustrie haben sich zur Aufgabe gestellt, ohne irgend welche Rücksicht auf ihre Arbeiter so billig als nur möglich zu produzieren. Um diesen edlen Zweck zu erreichen, werden an dem gelernten Brauer und Binder hier zu Lande, wenn wir die Anschauung der Unternehmer zu dieser Frage in Betracht ziehen, die größten Verbrechen und Schandthaten verübt. Man setzt fortgesetzt Lehrlinge in die Welt und vermindert zugleich die Zahl der gelernten Leute. Die Brauereien, die früher bei der gleichen Produktion 20 gelernte Leute beschäftigten, beschäftigen heute 5 bis 6 und 10 bis 12 ungelernete Arbeiter. In jenen Betrieben, die früher 4 bis 5 Brauer benötigten, findet man heute 1 Brauer, 1 Hilfsarbeiter und 3 bis 4 Lehrlinge. Letztere erhalten im ersten Jahre in den meisten Fällen wöchentlich 50 Kreuzer, im zweiten und dritten Jahre 1 bis 2,50 fl. Lohn mit Verpflegung. Diese Lehrlingszüchter, diese Ausbeuter und Ruinierer der Jugend sprechen jährlich 80 bis 100 Lehrlinge frei. Mit der „Freisprechung“ ist aber von den Herren auch genug gethan, alsdann erwartet der Freigesprochenen das traurige Loos, ohne Geld, ohne Brot auf der Landstraße zu stehen; drei Jahre mußte er fast umsonst seine Kraft einem prolixen Bierverfänger widmen, um das „edle“ Handwerk zu erlernen; er wurde zur gleichen Arbeit als die Erwachsenen angetrieben, nicht selten Nachts sein müder, abgeraderter Körper mit Schlägen aus dem Bette geholt.

Doch der langersehnte Tag, der Tag, der den jungen Mann aus der zehnjährigen Sklaverei scheinbar befreien soll, wo er den erhabenen Gedanken mit Recht in sich trägt, ein ausgelehneter Brauergehilfe zu sein und als solcher mit seinen Nebenkollegen sich eins zu fühlen, ist gekommen. Dieser Tag ist aber für ihn kein Freudentag, sondern einer der grauenvollsten seines Lebens, denn mit dem Lehrbrief bekommt der jetzt freigeordnete Lehrlinge auch seine Entlassung in die Hand. Und warum? Die Bierprogen des 19. Jahrhunderts können ihn nicht mehr brauchen, weil er in die Lohnklasse der gelernten Brauer treten soll. Die Arbeitskraft eines neuen Lehrlingen, der ebenfalls mit dem großen Gedanken begabt ist, ein Angehöriger der edlen Brauerzunft zu werden, kostet nichts. Um aber dieser Arbeitskraft einen Platz zu schaffen, wird der neugebackene Brauergehilfe von dem Brauherrn, der angeblich so echt nach dem alten Stille der Zunft mit seinen Arbeitern lebt, ohne sich einen Deut zu kümmern, was mit dem jungen Menschen geschieht, unbarmherzig in das allgemeine Weltthaus, wo die Erde den Fußboden und das Firmament das Dach bildet, veretzt. Was soll nun dieser junge ausgelehneter Brauer anfangen? Hier zu Lande werden seine Nebenkollegen in der Kategorie, in die er vor etlichen Stunden eintrat, durch ungelernete und Lehrlingen ersetzt. Mittel zum Leben erbrachte er sich von dem kleinen Lohne nicht. In den Reihen der ungelerneten Arbeiter seinen Lebensunterhalt zu suchen, vereinbart sich nicht mit seinem ihm vom „Lehrherrn“ eingepaukten Zunftgeist. Der Hunger quält ihn Tag für Tag mehr, — dieser junge, unerfahrene Mensch steht planlos in die Welt hinein; der Kapitalist, der ihm 3 Jahre seine jungen Kräfte gewährt, hat ein Menschenleben der Verzweiflung ausgesetzt. Der Wanderstab ist seine Zuflucht, das Bündel wird geschmückt, ohne einen Kreuzer Geld von Haus zu Haus, von Ort zu Ort; er ist ein Auswürfling unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft geworden und wird von den Hürten des Gesetzes auf der Landstraße verfolgt; er ist angewiesen auf fremde Unterstützungen und nicht selten auf in der schimpflichsten Weise gereichtes öffentliches Almosen, und zwar weil es ihm nicht vergönnt ist, durch ehrliche Arbeit sich eine dauernde, wenn auch noch so kümmerliche Existenz zu schaffen. Das ist das Loos eines ehrlichen, strebsamen Brauers des 19. Jahrhunderts in einer zivilisierten Welt, dort, wo gutes Einvernehmen, die Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter zu Hause sein soll.

In der Brauerei Zipf (Ober-Österreich), dessen Besitzer ein gewisser Dr. Schapp ist, existiert schon seit Jahren eine Pensionskasse für alte, arbeitsunfähige Brauer, die Beiträge zu dieser Kasse werden den Deuten, ohne zu fragen, vom Lohne abgezogen. Brauer über 30 Jahre dürfen laut Befehl des Herrn Chefs nicht aufgenommen werden. Die im Betriebe alt gewordenen Brauer, die schon 10, 12 oder 14 Jahre dort beschäftigt sind und ihre Beiträge für die Zwangs-Pensionskasse pünktlich leisteten, infolgedessen bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf Pension hätten, diese Leute werden allmählich, mit dem „größten Wohlwollen“ beacht, entlassen. Die erwähnte Zwangs-Kasse weist ein Barvermögen von 42000 fl. auf, das laut Statut bei Auflösung dieses „wohlthätigen“ Institutes dem Besitzer zufällt. Hierin erblickt man, wie unverschämt die Bierprogen in Österreich sind; denn nicht genug, daß sie an der lebenden freien Arbeitskraft und Ertrag dank der heutigen kapitalistisch-gesellschaftlichen Unordnung den Arbeiter berauben dürfen, nein, auch noch die Blutkreuzer der Arbeiter werden angeblich für gute Zwecke herausgelockt, um sie in Wirklichkeit zu ihren eigenen habichtigen Zwecken zu verwenden.

Die alte Sklaverei haben wir überwunden, aber eine neue, die Lohnsklaverei, ist entstanden und diese ist, genau betrachtet, schlimmer als die alte. Der Sklave war ein Werthstück und ein Arbeitsthier für den Herrn und so hatte der Herr ein Interesse an dessen physischem Gedeihen. Anders bei dem heutigen Sklavenshalter; der hat dieses Interesse nicht. Wird sein Arbeiter arbeitsunfähig, so findet er leicht Ersatz. Unsere heutigen Geldwucherer haben kein Interesse an dem physischen Gedeihen ihrer Arbeiter, aber der Staat, die solidarisch (?) verbundene Volksgemeinschaft, hat ein solches. Die Dessenlichkeit, das Volk ist berufen und verpflichtet, diesen traurigen, skandalösen Zuständen ein Ende zu machen. Das Volk, das daran eminent interessiert ist, muß dafür sorgen, daß die Erzeuger des täglichen Bieres nicht selbst der Noth und dem Elend preisgegeben sind, sondern solche Arbeitsverhältnisse genießen, daß sie gesund und reinlich sein können. Die Klagen und die Stimmen des Volkes müssen sich dagegen erheben, daß das Unternehmertum im Allgemeinen und die Brauherren im Besonderen auch weiterhin Recht, Moral und Menschlichkeit mit Füßen treten, nur des Profites halber.

Wenn aber die Brauereiarbeiter, unzufrieden mit ihrer tristen Lage, bestrebt sind, etwas mehr Anrecht an den materiellen und geistigen Genüssen der menschlichen Kultur zu erlangen, bestrebt sind, mehr als bisher dem dumpfen Eintagsdasein des produktiv schaffenden Menschen zu entfliehen, und der demüthigen, geknechteten und mißachteten Stellung überdrüssig, von den Käusern ihrer Arbeitskraft mehr Muße zur Bervollkommnung ihrer geistigen Fähigkeiten, zur Schonung und Erhaltung ihres physischen Zustandes fordern, — immer und immer sind es die Glücklichen und Mächtigen der Erde, die, im Besitze aller Errungenschaften moderner Kultur, schroff jeden Wunsch nach Verbesserung abweisen, von der Meinung durchdrungen, daß jedes Zugeständniß der Anfang vom Ende ihrer Macht sei. Und der moderne Staat, der berufen wäre, dafür zu sorgen, daß all' den Kräften, die sich der vaterländischen Produktion unfreiwillig opfern, auch ein Recht ausgestanden werden müsse, an den materiellen und geistigen Genüssen unserer Zeit theilzunehmen, dieser moderne Staat ist aber blind und taub gegen alle die Wünsche, die aus tausenden gequälten und erbitterten Brauereiarbeiterherzen erklingen.

Bei der glänzenden Aulenseite des pharisäischen „gleichen Rechts für Alle“, das wie ein rother Faden alle Verfassungen durchzieht, läßt er es bewenden. Nichts geschieht, um dem schwer arbeitenden, den Staat allein erhaltenden Menschen den Daseinsjammer zu erleichtern: — das Geld allein regiert den Staat, der nur der „Kommiss“ der bestehenden Klasse ist. Diese bestehenden Klassen, die Träger des internationalen Kapitalismus, die überall herrschen kraft ihres Geldsacks, die in allen gesetzgebenden und Verwaltungskörpers dominieren, die das Volk, von dessen Ausbeutung sie leben und durch dessen Unverstand ihre Herrschaft nur möglich ist, immer mehr zu knebeln suchen, jeden Versuch zur Verbesserung der Lebenslage des Proletariats vereiteln wollen, weil ihr Besitz dadurch gefährdet werden könnte, — dieses internationale Ausbeutertum ist der Typus des modernen Staates.

Aber wie die ungeheure Macht der Bourgeoisie erst durch die grandiose Entwicklung der Großindustrie möglich war, ebenso ist auch das ausgebeutete, jetzt freilich noch zu Noth und Elend verdamnte Proletariat eine Folge der Großindustrie. Gehebt, gequält, von der Hand in den Mund lebend, die Landstraße nach Arbeit ablaufend, scheint es nur zu existieren, um zu arbeiten, den Herren Reichthümer zu erwerben, selbst aber kein Anrecht an den Früchten des Daseins zu besitzen. Und überall dort, wo der Großbetrieb aufsteigt, entsteht, laminenartig anwachsend, das Proletariat. Die Gemeinsamkeit der Arbeit und der Noth der Ausbeutung, die Gemeinsamkeit der ausbeutenden Gegner schießt diese Proletarier zusammen, legt ihnen gleiche Forderungen und Wünsche in die Herzen, eint sie zum Kampfe um bessere Lebensbedingungen; der Ruf nach Verkürzung der Arbeitszeit durchhält die zivilisierte Welt: Staat und Unternehmer wehren sich mit dem ganzen Aufgebot ihrer Macht gegen diese Forderungen; ein ganzes Arsenal mit kapitalistischen Geschützen wird aufgeführt und losgeschert.

Die junge Organisation der österreichischen Brauereiarbeiter, entstanden in einem der rückständigsten Länder mit einem bornirten, unwissenden Unternehmertum, marschirt ebenfalls in erster Reihe im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein. Von der Erkenntniß durchdrungen, daß in einem durch skrupellose Ausbeutung vorzeitig sich gewordenen Körper kein freier Geist sich entwickeln kann, daß aber ein freier Geist nothwendig ist, um den furchtbaren, im Schooße der Zukunft noch schlummernden Kämpfen wirksam zu begegnen, ist sich die Organisation bewußt, daß nur durch einen Kampf und durch unermüdete Ausdauer seinen Verbückern etwas abzurufen ist. Deshalb erschallt immer wieder stürmisch und stürmischer der Ruf nach Verkürzung der Arbeitszeit, welche eine notwendige Reform zum kulturellen Fortschritt der Menschheit.

Das Proletariat soll nicht zum Bewußtsein seiner Macht gelangen, weil es dann mehr fordern könnte; es soll nicht lesen und lernen, nicht Zeit gewinnen, sich zu bilden, es soll nicht gleich den Besitzenden auch die „heiteren“ Seiten des Lebens kennen lernen. Was ist den Unternehmern Gesundheit und Kraft der Arbeiter, was liegt ihnen an einem geordneten Familienleben derselben, was bedeutet für sie der Untergang aller Kultur durch ein unwissendes, verthiertes, zur Maschine gewordenes Proletariat? Ist doch ihr Profit, ihr Heiligstes, gefährdet, mag da kommen, was da wolle — nach uns die Sintfluth — der Profit darf nicht geschmälert werden.

Darum auf, Ihr Brauereiarbeiter Österreichs, stoßt die Hand nicht von Euch, die Euch geboten. Mann für Mann, ohne Unterschied Eurer Stellung, gehört Ihr hinein in die Organisation. Der heutige kapitalistische Gesellschaftszustand ist es, der die breiten Schichten des Volkes entrechtet, zu denen auch die Brauereiarbeiter Österreichs gehören. Darum zusammen, Ihr Unterdrückten, zu der allgemeinen Weltverbüderung, damit der kapitalistischen Wahnsinns-Wirtschaft und dem Unrecht ein Ende gemacht wird. J. N.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** Die Lohnbewegung in Oggersheim ist zu Gunsten der Kollegen ausgefallen.

**Hannover.** Ueber alle Maßen „harmonische“ Arbeitsverhältnisse sollen auf der Schwanthalle der Städtischen Lagerbier-Brauerei gegenwärtig bestehen. War die Arbeit dort auch bisher schon äußerst anstrengend, so ist sie in letzter Zeit geradezu unerträglich geworden. Der neue Braumeister verlangt viel und immer mehr Arbeit und der Wächmeister Dau, beiläufig „Kassirer“ des Bundes-„Vereins“, schlägt sich dem in harmonischer Eintracht an. Es mag dies ja seinen Tendenzen entsprechen, weil man ja bekanntlich auf diese Weise am besten angesehen wird und „vorrwärts“ kommt. Zur Interesse der Kollegen, die die Arbeit zu machen haben und deren Interesse ein Gefelle nach deren Ansicht vor allen Dingen vertreten soll, liegt dies niemals, doch wie kann man anders, wenn man durchaus mit dem Braumeister gut Freund sein will? Auch im Interesse des Betriebes kann es niemals liegen, wenn die Arbeit derart mangelhaft gemacht werden muß, wie es hier geschieht. Es wird eben so viel verlangt, daß die Arbeit nicht sauber gemacht werden kann, die Arbeit des Wächmeisters mit eingeschlossen. Wenn in einer Viertelstunde 120 Gebinde durch die Wächmaschine getrieben und fertig gemacht werden, dann kann eben nichts, auch das Auslaufen nicht, annähernd gemacht werden, wie sich's gehört. Trotzdem hört den ganzen Tag die Kreierei nicht auf. Die Leitung der Städtischen Lagerbier-Brauerei wird sich überlegen müssen, ob sie besser fährt, wenn sie Derartiges noch länger duldet, oder ob es nicht besser wäre, ordentlich dafür zu sorgen, daß sauber und ruhig gearbeitet wird.

**Mudersbach.** Unsere Versammlung vom 5. Juni war ziemlich gut besucht, auch hatten uns verschiedene Räder und Vertreter anderer Gewerkschaften mit ihrem Besuche beehrt. Nach Eingehung der Beiträge und Aufnahme eines Kollegen referirte Oligschläger über: „Warum und wie organisiren wir uns.“ Sein Referat wurde beifällig aufgenommen. Bei der Erziehung des Vorstandes wurde Kollege Bornmann als Kassirer, Beck als Schriftführer, Oswald, Scherhag und Gachtel als Revisoren gewählt. Als Mitglied der Agitations- Kommission für Rheinland und Westfalen wurde Kollege Oligschläger gewählt. — Gestrichen wurden die Kollegen Holzappel, Räte, Rothbrunn, Hartmann, Bichtel, Fontier aus Niederrhein und Mansfeld aus Amdernach. Die Kollegen von Niederrhein seien hiermit daran erinnert, daß sie die Versammlungen auch etwas fleißiger besuchen möchten; nur 2-3 machen von dieser Möglichkeit eine rühmliche Ausnahme. In der nächsten Versammlung wird jeder nicht Erscheinende, der länger als 3 Monate die Beiträge schuldig ist, gestrichen.

**Frankenthal.** Am 12. Juni tagte in Oggersheim im „Wittelsbacher Hof“ eine öffentliche, gut besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Kraus-Mannheim über die Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Oggersheim und speziell über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Brauerei Gebr. Mayer und über die Entlassung von 2 Kollegen sprach. Kraus streifte in seinem Vortrage die internationale Mode der Unternehmer, mißliebige Arbeiter, insbesondere wenn Lohnforderungen im Gange oder stattgefunden haben; bei jeder geringsten Kleinigkeit zu entlassen, wie sie sich demgegenüber zu verhalten haben. In organisatorischer Beziehung sei jede Zerplitterung zu vermeiden und das Zusammengehen aller in der Brauerei Beschäftigten dringend nothwendig. Folgende Forderungen sind den Unternehmern unterbreitet: Wochenlohn 24 Mark, 10stündige Arbeitszeit, Einstellung der zwei entlassenen Kollegen, Annullirung des Koalitionsrechts, und war die Versammlung hiermit einverstanden. Herr Mayer war zu der Versammlung eingeladen und erschienen und erklärte sich bereit, nur einen von den zwei Entlassenen wieder einzustellen, die 10stündige Arbeitszeit könne er auch nicht einführen. Auf Vorschlag Wides gab die Versammlung Herrn Mayer drei Tage Bedenkzeit, nach welcher er mit der gewählten Kommission unterhandeln und zu einem Resultat kommen solle.

**Frankfurt a. M.** In der Mitglieder-Versammlung vom 10. Juni referirte Dr. Schreiber über „Volkshygiene und Volks-ernährung“. Unter „Verschiedenes“ wurde die Anschaffung eines Miniotaggen zur schnelleren Erlebigung der Schriftlichen Arbeiten beschlossen. Bei der Wahl der Schriftführer wurde als erster Kollege Hof und als zweiter Gittfried gewählt. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, 250 Protokolle vom Delegiertentag zu bestellen. — Die Angelegenheit des Kollegen Kollmer wegen Verstoß gegen § 5 des Verbandsstatuts wurde dem Vorstand überwiesen. — Das Verhalten des Brauführers Götz, Brauerei

Genninger, und des zweiten Stallmeisters den Fahrbuschen gegenüber wurde einer herben Kritik unterzogen und die Hoffnung ausgesprochen, daß sie sich eines Benehmens befleißigen möchten, wie es anständigen Menschen geziemt.

**Gießen.** In der Monatsversammlung vom 6. Juni referierte Kollege Wittich, Frankfurt, über den Posadowsky'schen Geheimverleumdung und die Gefährdung des Koalitionsrechts. Einleitend verbreitete er sich über die Erziehung der Kinder; diese würden nicht, wie es sein sollte, zu intelligenten und durchaus brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft im wirtschaftlichen Kampfe erzogen, sondern durch die schlechten Verhältnisse auf dem Gebiete des Schulwesens und durch die miserable wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen im Allgemeinen und der einzelnen Familien im Besonderen geistig und körperlich in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Einerseits ist dieses Uebel begründet in dem Streben der herrschenden Klassen, die Arbeiterklasse, die sie nur als eine Horde von Arbeitsthiere und Ausbeutungsbjekten betrachtet, in größter Zümmtheit zu erhalten, andererseits in dem herrschenden Ausbeutungssysteme, innerhalb dessen nur die Liebe zu möglichst hohen Profiten und nicht die Fürsorge für eine gute Ernährung und Wohlbefinden der Arbeiter maßgebend ist. Daraus erklärt es sich auch, daß die Armut der Arbeiterbevölkerung und mit ihr die körperliche und geistige Degeneration der Arbeiterklasse gleichzeitig wächst mit der Aufspeicherung des Reichthums in wenigen Händen. Die Arbeiterklasse, verkörpert in der sozialdemokratischen Partei, arbeitet dieser Vernunft- und Kulturvolbringer seit längerer Zeit kraftvoll und erfolgreich entgegen. Sie verlangt die größte Ausbildung aller Menschen nach Möglichkeit, planmäßige Arbeit und gute Ernährung resp. Sicherstellung der Arbeiter. Die gewerkschaftlichen Organisationen als Vertreter der Interessen der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete haben die gleichen Ziele, folglich muß ihre Arbeit eine gemeinschaftliche sein. Nun hat man immer, und in letzter Zeit recht deutlich, erkennen können, daß die Regierung als einseitige Interessenvertretung der bestehenden Klasse die gewerkschaftlichen Organisationen in jeder Weise unterdrückt will. Ein Ausfluß dieser Interessenvertretung der Regierung ist ja auch der berühmte Geheimverleumdung des Grafen Posadowsky. In einem gräßlichen Stroh ist ja freilich Wohlwollen und Verständnis für die Lage der arbeitenden Klasse und ihre Verbesserung nicht zu suchen. In demselben Maße, als in der privatkapitalistischen Interessensphäre die Entlohnung in keinem Verhältnis zu der Arbeit steht, ist dies auch in den Staatsbetrieben der Fall, und weil Alles, was der Vater Staat thut, wohlgeplant ist und seine Betriebe als Musteranstalten vor ihm gepriesen werden, so ist es auch nicht zu verwundern, wenn in den Regierungen nicht eine so verkehrte und beschränkte Auffassung über das Arbeits- und Wirtschaftsleben vorhanden ist. Sparen und Ueberbeschneidung ist auch die Signatur in Staatsbetrieben. Die Bahn- und Postbeamten verdienen 2,15—2,50 Mark pro Tag bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit; Folgen dieses sind die vielen Eisenbahnunfälle. In gewerblichen Etablissements, besonders in Süddeutschland, verdienen die männlichen Arbeiter 1,20 Mark, für Ueberstunden 13 Pfg.; die Frauen und Mädchen 90 Pfg., für Ueberstunden 5 Pfg., während die Aktionäre dieser Betriebe 20 bis 60 Prozent Dividende verdienen. Und doch will die Regierung mit aller Gewalt als Mittel dem ausbeutenden Kapital dienen und die Arbeiter, die sich selbst helfen wollen, unterdrücken, — thut sie es doch selbst nicht besser. Zum Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Referats forderte B. die Anwesenden auf, bei der Reichstagswahl den wahren Arbeitervertreter zu wählen.

**Hamburg.** (Sektion der Brauer.) Zur Mitglieder-Versammlung vom 21. Juni war Folgendes auf die Tagesordnung gesetzt: 1. Die Arbeitsverhältnisse am Orte. 2. Diskussion über die Beschlässe des Verbandstages. 3. Stellungnahme zur Agitations-Kommission. 4. Kartellbericht. 5. Die Petition an den Reichstag betr. die Sonntagsruhe. — Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit der Ansicht Klein's, auf den „Sprechsaal“-Artikel des Vorstehenden der Kaiser im „Hamburger Echo“ nicht zu reagieren und die Kaiser betreffs dieses zu einer öffentlichen Versammlung zur Aussprache einzuladen. Zum 2. Punkt machte Klein bekannt, daß die die Elbflößbrauerei gestellten Forderungen nach einem 1/2stündigen Ausfluß, woran sich 130 Mann beteiligten, bewilligt wurden. Nach diesem wandte sich die Elbflößbrauerei an den Brauer; dieser war mit den bewilligten Forderungen nicht einverstanden und wollte die Elbflößbrauerei nunmehr diese ebenfalls zurückziehen. Eine von der Organisation entfaltete Kommission erhielt die Aufgabe, daß die Brauerei die bewilligten Forderungen anerkennen und aufrecht erhalten will, wenn der Brauerverein sich dem anschließt. Zu dieser Sache war die Versammlung der Meinung, daß hier ein einheitliches Vorgehen am Platze sei, doch seien die Schritte, die gethan werden sollen, sehr wohl zu überlegen. Andererseits handelte es sich auch gar nicht um Lohnforderung, sondern nur um Herstellung der im Jahre 1892 zwischen der Organisation und den Brauereien vereinbarten Abmachungen. In dieser Hinsicht den Frieden wieder herzustellen, dürfte auch im Interesse der Brauereien liegen. Eine Resolution wurde angenommen, die besagt, daß die Arbeitsverhältnisse in den Brauereien Hamburgs und Umgegend sich den Abmachungen vom Jahre 1892 immer mehr zum Nachtheil der Brauereiarbeiter verändert haben, und bestimmt, an den Verein der Brauereien und Mälzereien das Ersuchen zu richten, eine Kommission zu wählen, welche mit einer von den Brauereiarbeitern gewählten Kommission zwecks einheitlicher Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Brauereien und Mälzereien zu verhandeln hat. Zur baldigen Einleitung und Ausföhrung dieses Beschlusses wurden Kollmann, Klein und Galt gewählt und sollen sich auf folgende Punkte ihre Forderungen und Verhandlungen erstrecken: 1. Arbeitszeit der Brauer. 2. Lohn für Hilfsarbeiter und Stallente. 3. Ueberstunden und Sonntagsarbeit. 4. Nacharbeit. 5. Freigabe von hohen Festtagen, eine Stunde früher Feierabend. 6. Höheren Lohn für Arbeiter im inneren Betrieb. 7. Abschaffung der Affordarbeit im Flaschenkeller. 8. Vereinbarung über die Arbeitsvermittlung. 9. Bei ungerechtfertigter Entlassungen hat die Kommission, die auf unbestimmte Zeit bestehen bleibt, die Sache zu untersuchen. Der 3. Punkt wurde vertagt, bis die Mitglieder von dem Inhalt des Protokolls Kenntnis genommen haben. Betreffend Gründung einer Agitations-Kommission wurde beschloffen, sich mit den umliegenden Zahlstellen in Verbindung zu setzen und die Mitte Juli eine Konferenz nach Lübeck einzuberufen. Punkt 4 erstattete Kollege Defner Bericht vom Gewerkschaftsartikel. Betreffend Petition an den Reichstag beschloß die Versammlung, in einer kombinierten Versammlung aller Brauereiarbeiter hierzu Stellung zu nehmen. Zum Schluß wurde beschloffen, zur Unterstützung für den Kollegen Bant, eines unserer ältesten Mitglieder, der schon seit Wochen krank ist und 5 Kinder hat, Sammellisten herauszugeben und dem Kollegen pro Woche 10 Mk. Unterstützung zu geben. — Für den Kollegen Köhler, Gera, wurden 20 Mk. aus der Kassa bewilligt.

**Hellbrunn.** Mannoll und überlegend zeigte sich auch in diesem Jahre der größte Theil der hiesigen Kollegen, als wir Anfang Mai die Vertrags-Erneuerung, beziehungsweise Neuforderungen an die Prinzipale eingereicht hatten. Der Kampf ging allerdings stillschweigend und ohne jegliche Opfer vor sich, doch können wir heute noch keine Garantie leisten, ob es nicht über kurz oder lang in der einen oder anderen Brauerei zu übermäßigen Differenzen kommt. Daß die von uns gestellten Forderungen nicht zu hoch waren, geht daraus hervor, daß fast sämtliche mit keinen Veränderungen bewilligt wurden. Die Forderungen sind an sämtliche Brauereien wohl gleichzeitig,

aber nicht gleichlautend gestellt worden. Viele Kollegen werden schließlich daran Anstoß nehmen, doch dieses hat seinen guten Grund. Verschiedene kleine Geschäfte, die namentlich ihr eigenes Endziel schon erreicht haben, waren einerseits so sehr verzweigt und kompliziert eingerichtet, andererseits wie überall im Rückgang begriffen, daß wir uns gegungen sahen, denselben im Verhältnis zu den mittleren und Großbetrieben entsprechenden Spielraum in Bezug auf Arbeitszeit zu lassen. Hervorzuheben ist dabei, daß die kleinsten Brauereien die größten, die großen Brauereien die kleinsten Löhne bezahlen. Hinreichenden Beweis dafür liefert heute noch die Aktien-Brauerei von Glauß. Dieses Geschäft florirt ausnahmsweise, denn Brauereien und Wirtschaften werden gekauft um jeden Preis, doch hat man für die leistungsfähigsten Arbeiter nichts übrig als den winzigen Lohn von 20 Mk. pro Woche. Fragt nun Jemand nach den hiesigen Lebensmittelpreisen, sowie nach den Wohnungsmietzen gegenüber Stuttgart, wo der Mindestlohn 25 Mk. beträgt, so ist das Resultat ein für uns sehr unangünstiges. Gewiß haben wir die freiwillige Einführung der 10stündigen Arbeitszeit von Herrn Glauß mit Freuden begrüßt, doch wie wir heute hören, soll die Antreiberei dermaßen eingerissen sein, daß sie aller Beschreibung spottet. In jeder Ecke steht ein Antreiber, welcher seine Thätigkeit entweder durch Aufpassen oder durch direktes Antreiben ausübt, daß man glauben könnte, der letzte Blutstropfen solle den Arbeitern ausgepreßt werden. Natürlich geht man bei etwaigen Beschwerden über die Sache ein schönes Mantelchen an und vermeist auf die immer mehr praktischen Einrichtungen, die eingeführt werden. Doch trotz aller modernen Einrichtungen wird die Ausbeutung in keinem zweiten Bewußtsein betrieben, wie dies in den Brauereien der Fall ist. Der Minimallohn von 24 Mk. pro Woche, der seinerzeit von den dortigen Arbeitern gefordert wurde, wäre wahrlich nicht zu viel, umso mehr da auch ältere Kollegen dazwischen sind. Ob nun Herr Glauß selber einsteht, daß der Lohn unbedingt zu wenig ist, oder aber sich erst zwingen läßt, denselben zu bezahlen, lassen wir für heute dahingestellt, soviel steht aber fest, daß wir für den künftigen eingefädelten und zwangsweise abgeschlossenen Vertrag zwischen ihm und seinen Arbeitern noch keine Böhne geben. In der Löwen-Brauerei ist die Sache doch etwas anders. Da ist neben der 10 1/2stündigen Arbeitszeit nunmehr ein Lohn festgesetzt, der auch dem letzten Anstieher einigermaßen entspricht. Die Kollegen beklagen sich aber auch vorerst nicht über Antreiberei und das Geschäft geht deshalb ganz sicher auch nicht zu Grunde, ebenso verdient Jeder den ihm zuerkannten Lohn. Mögen sich genannte Zustände auf die Dauer erhalten, es wird dem Geschäft gewiß keinen Schaden bringen. Auch Herr Gert hat wieder einige Jugendstufen seinen Arbeitern gegenüber gemacht, sobald dieselben hinter den anderen nicht zurückstehen. Von der Adler-Brauerei haben wir uns etwas mehr versprochen, als in Wirklichkeit bewilligt wurde, doch hoffen wir, daß wenigstens das Bewilligte und namentlich der Feierabend um 6 Uhr eingehalten wird. Mit der Brauerei Kreuzler stehen wir noch im Konflikt, doch hoffen wir auch hier das Beste. Die Brauerei Schuchmann (Wödingen) hatte der Lohnkommission gegenüber erklärt, sie werde allen Forderungen zustimmen, nunmehr stellte sich aber heraus, daß ihr die Sache nicht recht ernst war. Doch hier sind wir überzeugt, daß wir bei einer Mahnung auf keine Schwierigkeiten stoßen, da bekanntlich Herr Schuchmann stets mit einem guten Beispiel voranging. Dieses ist nun der überflüssige Verkauf unserer Bewegung. Ohne viele Worte zu verlieren, ist aus diesem Bericht leicht zu ersehen, daß die Heilbronner Kollegen alle Ursache haben, fest und treu zusammenzuhalten. Widen wir nur 3 bis 4 Jahre zurück, dann sollte man denken, daß alle Gleichgültigkeit dem Verband gegenüber verschwunden sein müßte und hauptsächlich auch diejenigen zu sich sich bemühen sollten, die seither mit gerantet haben, ohne zu säen.

**Mainz.** Am 3. d. Mts. fand unsere Monatsversammlung statt. Derselbe war gegenüber den vorhergehenden etwas besser besucht, auch wurde thätig in die Debatten eingegriffen. Einer Einladung des Zweigvereins Frankenthal wurde zugestimmt. Sehr kritisiert wurde, daß die Agitationskommission das Verbandsfest wiederum in Frankfurt a. M. abhält, und den Beschluß der vorjährigen Konferenz, dasselbe in Mainz abzuhalten, einfach ignoriert hat, zudem es für Mainz von großem agitatorischen Werth gewesen wäre. Mit der Feststellung der Mainzer Verhältnisse über die Sonntagsruhe zur Petition an den Reichstag wurden 3 Kollegen beauftragt.

**München.** Am Freitag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, fand im „Kreuzbräu“ eine öffentliche, sehr gut besuchte Brauereiarbeiterversammlung statt. Kollege Kriner eröffnete um 7/8 Uhr die Versammlung und gab die traurige Nachricht von dem Ableben des Kollegen Johann Schmid aus Nürnberg bekannt, und wurde das Andenken an denselben durch Erlesen von den Sitten geehrt. Nach Wahl des Bureau ertheilte der Vorsitzende dem Referenten, Kollegen Weidner das Wort, welcher über Stellungnahme zu der an das Reichsamt des Innern einzuliefernden Petition über Abschaffung der Sonntagsarbeit referierte. Redner besprach eingehend den harten Beruf der Brauereiarbeiter, wie diese schon Morgens 3 Uhr im Geschäft sein und den ganzen Tag über angestrengt arbeiten müssen. Er sprach ferner seine Entrüstung darüber aus, daß in vielen Sparten des Brauereibetriebes gerade an Sonntagen Arbeiten verrichtet werden, welche an Wertigen gerade so gut gemacht werden können und es deshalb sehr notwendig sei, eine Statistik anzufertigen, welche als Grundlage der an das Reichsamt des Innern einzuliefernden Petition dienen soll. Weiter kritisierte er noch das Verhalten der Braumeister und Oberbuschen in einzelnen Betrieben, welche auch dazu beitragen, die Sonntagsruhe immer mehr zu vernachlässigen. Da noch mehrere Diskussionsredner die hygienischen und sanitären Folgen übermäßig ausgebeuteter Arbeitszeit erörterten, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige im „Kreuzbräu“ tagende Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erklärt in der Petition das einzige Mittel, den Unternehmern insgesamt in Bezug auf Sonntagsruhe erfolgversprechend entgegenzutreten zu können. Ferner verpflichten sich sämtliche Brauereiarbeiter, ihr Möglichstes beizutragen, um der Kommission genügendes Material zu verschaffen, um die Petition betr. Abschaffung der Sonntagsarbeit genügend begründen zu können. Ferner ist ein Kollege zu wählen, an den das Material zu senden ist und welcher sich mit der Kommission in Verbindung zu setzen hat.“ — Hierauf wurde eine siebenköpfige Agitationskommission gewählt und der Einzelkollege, an welchen das Material zu senden ist.

**Stuttgart.** In der letzten Versammlung erstattete Kollege Müller I Bericht vom Delegiertenamt und verlies am Schluß seines mit Aufmerksamkeit entgegengenommenen Berichtes auf den im Druck erschienenen topographischen Bericht über die Verhandlungen, diesen den Mitgliedern zur Anschaffung empfehlend. — Die Ergänzungswahl des Vorstandes machte sich notwendig, weil der 1. und 2. Vorsitzende krank sind und wurde Kollege Müller I als Stellvertreter für die Zeit gewählt. Die Wahl eines Gewerkschaftsdelegierten für den abgelaufenen Kollegen Leidig fiel auf Quad. — Zum Frühjahrsvergügen wurde beschloffen, beim Kollegen Stauder ein Gartenfest, und bei ungünstiger Witterung einen Familienabend mit darauf folgenden Tanz zu veranstalten. Unter „Verschiedenes“ kam die Entlassung zweier Kollegen in der Brauerei Hindemeyer zur Sprache. Der Vorstand habe in Verbindung mit Genossen Köhler die WiederEinstellung des einen Kollegen von der Direktion angefragt erhalten, doch habe Braumeister Ufer, seiner Abreise nach im Einverständnis mit den dort beschäftigten Beuten, erklärt, daß wenn er den betreffenden Kollegen einstelle, die übrigen alle aufhörten. Auf eine Aufforderung an die Hindemeyer'schen Kollegen, sich hierüber zu äußern, erklärten

einige, nichts von der Sache zu wissen, andere, daß sie für den betr. Kollegen nicht eintreten würden. Ueber dieses Verhalten hatte die Versammlung keine besonders günstige Meinung und wurde der Vorstand beauftragt, diese Angelegenheit nochmals zu untersuchen. — Zum Schluß beschloß Kollege Spöri einen Bädermeister (Zweigbräu) in empfehlende Erinnerung, weil er seine Beute, die sich am Waisenspiege betheiligte hatten, entlassen habe. Man möge diesen mit Arbeitergroßen verwechseln.

## Wochenchau.

— Die Reichstagswahlen sind vorüber und haben einen solofalen Stimmengewinn überall für die Sozialdemokraten ergeben. Im ersten Wahlgange sind sozialdemokratische Abgeordnete 32 gewählt gegen 24 im Jahre 1893; außerdem sind die Sozialdemokraten an über 100 Stichwahlen betheiligt, wobei ihnen in verschiedenen Wahlkreisen nur wenige Stimmen an der absoluten Majorität fehlten. Wie hat nicht die Ordnungspresse und Sippe gewütet und alle nur erdenklichen Mittel im „Sammelns“ gegen die, die Arbeiterklasse vertretende Sozialdemokratie angewendet. Der deutsche Michel glaubt diese Annemärchen eben nicht mehr, sein gedanklicher Horizont ist der Sphäre entwachsen, in welcher ihn der deutsche Philister noch wähnt; er hat Versprechen und Halten, Worte und Thaten der beiden Klassen zu unterscheiden und begreifen gelernt, und damit hat er auch begriffen, daß nur in der Sozialdemokratie die Welt der Zukunft, die einzige und wirksame Hilfe für die Arbeiterklasse und gegen alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gebrechen liegt. Mögen die Maulhelden und Dunkelmänner zetern, Bernunft und Wahrheit bricht sich immer mehr Bahn.

— Der Verband der deutschen Buchdrucker hat in seinem letzten Verwaltungsjahre, das mit dem 1. April 1897 begann und mit dem 31. März 1898 endete, an Mitgliederbeiträgen aus den Gauen eingekommen 1 115 543,85 Mk. und an Eintrittsgeld 3289 Mk., die sonstigen Einnahmen betragen 55 688,40 Mk. Dazu kommen noch 41 156,62 Mk., die die Gauer für das 1. Quartal 1897 zur Freisetzung der laufenden Ausgaben in Händen behalten hatten, und der Ueberschuß von 1 204 141,28 Mk., den der Verband am Ende des vorvergangenen Verwaltungsjahres hatte. Alles zusammengezählt betragen die Einnahmen im letzten Verwaltungsjahre 2 476 819,95 Mk. Die Ausgaben beliefen sich, einschließend der Summe von 41 806,08 Mk., die die Gauer als Vorschuß für das erste Quartal 1898 in Händen behielten, auf 882 617,79 Mk. Es blieb also ein Ueberschuß von 1 594 201,26 Mk. und dieser war um 890 059,98 Mk. höher als der Ueberschuß des vorhergegangenen Verwaltungsjahres. Die Zahl der steuernden Mitglieder ist von 22 542 auf 24 376 gestiegen, die Zahl der Druckorte, wo Mitglieder beschäftigt wurden, von 865 auf 899. Das Verbandsorgan, der dreimal wöchentlich erscheinende Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer, hatte eine Einnahme von 43 918,78 Mk., darunter 38 373,05 Mk. an Abonnements, und war ein Gewinn von 3163,75 Mk. ab. Vorstehende Ziffern beziehen sich auf die Hauptkassa des Verbandes. Die gesondert verwaltete Zentral-Invalidentasse, die sich in Liquidation befindet (die Unterstützung der neugemelbeten Invaliden wird aus der Hauptkassa geleistet), hat noch ein Vermögen von 825 383,27 Mk. Dazu gerechnet den Ueberschuß der Hauptkassa hat der Verband ein Vermögen von insgesamt 2 419 584,53 Mk., wovon 69 486,95 Mk. als Darlehen bei anderen Gewerkschaften zu stehen. Unter den Ausgaben der Hauptkassa befinden sich: 137 388 Mk. Reiseunterstützung, 132 779 Mk. Unterstützung für Arbeitslose am Orte, 63 043 Mk. Gemäßregelunterstützung und Umzugskosten, 348 386 Mk. Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige, 54 575 Mk. Unterstützung an dauernd Arbeitsunfähige (181 Invaliden, wovon 16 mit Tod abgingen, wurden mit täglich 1 Mk. unterstützt), 16 765 Mk. Begräbnisgeld, 1778 Mk. für Rechtschutz, 26 578 Mk. Unterstützung anderer Gewerkschaften, 1720 Mk. Beitrag zum internationalen Buchdrucker-Sekretariat, 2200 Mk. Beitrag zur Generalkommission, 2000 Mk. Beitrag zu den Kosten des Tarifauschusses, 1978 Mk. Kosten des Maschinenmeisterkongresses. Die Verwaltungskosten betragen 42 364 Mk., darunter 2500 Mk. Gehalt des Verbandsvorsitzenden und je 2300 Mk. Gehalt des Hauptverwalters und Kassiers. Die Zentral-Invalidentasse in Liquidation verabsolgte an 222 Invaliden insgesamt 82 567 Mk. Unterstützung von täglich 1 Mk. und zahlte beim Tode von 18 Invaliden je 100 Mk., insgesamt 1800 Mk. Begräbnisgeld. Die Verwaltungskosten der Zentral-Invalidentasse betragen 4375 Mk., davon die Remuneration des Vorstandes und der Revisionskommission 476 Mk. Die Zahl der Invaliden dieser Kasse betrug am Schluß des Berichtsjahres 220, die der Hauptkassa 164; insgesamt sind vom Verbands also 384 dauernd erwerbsunfähige Kollegen zu unterstützen.

— Der Verband der in Buchbindereien u. s. w. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zahlte im letzten Jahr Arbeitslosenunterstützung an männliche, weibliche und Mitglieder gegenfeitiger Vereine 14 284,86 Mark, Streikunterstützung 7605,64 Mark, Gemäßregelunterstützung 2355,67 Mark, für Rechtschutz 491,97 Mark, für Agitation 2354,58 Mark, für die Zeitung 12 916,11 Mark, Kosten der örtlichen Verwaltungen u. s. w. 15 158,94 Mk., für sächliche und persönliche Verwaltungskosten des Vorstandes 8069,05 Mk., an die Generalkommission 638,45 Mark. Es wurden insgesamt 63 963,67 Mark ausgegeben und 89 089,20 Mark eingenommen, womit das Verbandsvermögen von 35 111,44 Mark auf 61 317,94 Mark angewachsen ist; weitere 1461,60 Mark bestanden sich noch in den Zahlstellen. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschlusse 5133 männliche und 1452 weibliche. Besonders bemerkenswert ist, daß die Befürchtung, die Mitgliederzahl würde durch Beitragserschöpfung rapid sinken, nicht nur nicht zugeht, vielmehr ein stetes Wachstum zu verzeichnen ist. Diese Erscheinung ist namentlich für die Gewerkschaften sehr beachtenswert, welche ihre Organisation bei einer Steuererschöpfung um 5 Pfg. gleich auseinander fallen sehen.

— In Charlottenburg soll ein städtischer Arbeitsnachweis errichtet und so schnell wie möglich eröffnet werden. Der aufsuchende Anstich soll aus 7 Mitgliedern bestehen und zwar dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts oder einem Magistratsmitgliede und einem Stellvertreter, drei Arbeitgeber und deren Stellvertretern, gewählt in gemeinsamer Sitzung des Magistrats und Stadtverordnetenversammlung, drei Arbeitnehmer und deren Stellvertretern, gewählt von den Arbeitnehmer-Beisitzern des Gewerbegerichts.

— Wegen Nichteinreichung der Mitgliederliste wurde der Geschäftsleiter der Filiale Berlin des Glasarbeiter-Verbandes vom Landgericht zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen das Urtheil des Schöffengerichts, das auf 3 Mk. lautete, hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

— Den Bericht der Senatskommission für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hamburger Hafen unterzieht Professor Zönnies im neuen Heft des „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ einer Kritik und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Es hat sich, was wir vorher wußten, durch diese Enquete aufs Neue herausgestellt, und der Bericht ist ehrlich genug, es offen aufzudecken, daß nämlich fast alle Zustände der Hafenarbeit mit schweren Uebeln, Mängeln, Mängeln behaftet waren und im Wesentlichen noch sind. Der Bericht ist von Anfang bis zu Ende eine moralische Rechtfertigung des Streiks, wie sie von offizieller Seite in so un-

fassender, so weitgehender Art kaum erwartet werden konnte. Die vielen ungenügenden Jahreseinkommen, die Unfähigkeit der Arbeit, die überlangen Arbeitszeiten, die Häufigkeit der Nacharbeit und Ueberstunden, die demoralisierenden Formen der Arbeitsanbahnung, das Unwesen bei der Lohnauszahlung, die Mängel und Gefahren der Betriebsrichtungen und die Notwendigkeit eines Ingenieurs, die Unzuverlässigkeit und Apathie der Beauftragten im Hafen — das sind die Dinge, die der Bericht ausdrücklich anerkennt. Also war es doch kein „unberechtigter“ Streik!

— Vom Zustand der 500 Steinarbeiter im Fichtelgebirge wird berichtet, daß die Unternehmer von Koburg den Reviers, in dem der Austritt der Arbeiter aus der Organisation gefordert wurde, zurückgezogen und sämtliche vor dem Streik dort beschäftigte Leute zu den vereinbarten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Steinarbeiter in Striegau und Häslich, woran 800 Mann beteiligt waren, haben eine 12-15prozentige Lohnerhöhung und 10stündige Arbeitszeit durchgesetzt.

— Der Fabrikinspektor für Meiningen stellt in seinem Jahresbericht fest, daß in nahezu 30 Prozent der besuchten Anlagen Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern vorkamen. Verhältnisse betr. der Beschäftigung von Arbeiterinnen waren 68 in 54 Betrieben zu verzeichnen. Des Sonntags haben im verfloffenen Jahre 407 Arbeiter 9192 Stunden gearbeitet. Einer Porzellanfabrik wurde die Arbeit an zwölf hinter einander folgenden Sonntagen gestattet. Die Leute, welche sich das Alles zu schulden kommen lassen, nennen sich „Ordnungsmänner“, während die, welche sich bestreben, die Gesetze hochzuhalten, zu den „Umstürzler“ gezählt werden. — Der Fabrikinspektor für Schwarzburg-Rudolstadt klagt über die Zunahme der Tuberkulose in Porzellanfabriken, hervorgerufen durch die sanitätswidrigen Zustände in diesen Fabriken.

— Die Aktiengesellschaft für Erberückung in Kassel verdiente 1897/98 circa 5 1/2 Millionen Mark und wird auf 6 Millionen Mark Aktienkapital 50 % Dividende verteilen wie im Vorjahre.

### Todtenliste.

Am Sonntag, den 19. Juni, starb unser altes Mitglied Joseph Diebold (zuletzt Hindener Aktien-Brauer); die Beerdigung fand am Mittwoch, den 22. statt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zweigverein Hannover.

## Bekanntmachung.

### Zur Beachtung für die reisenden Mitglieder.

Da für Chemnitz und Umgegend keine Zahlstelle besteht und auch kein Vertrauensmann vorhanden ist, haben wir den Kollegen Frederking, Chemnitz, Zwischauerstr. 116 I, mit der Auszahlung der Reiseunterstützung beauftragt.

Der Hauptvorstand.  
G. Bauer.

In Protokollen vom Verbandstag haben weiter erhalten: Peine 12, Mainz 16, Gera (Neuf) 35, Karlsruhe 30, Kiel 30, Heilbronn 70, Heidelberg 30.

Berlin. Die Versammlung fällt in diesem Monat aus. Die Zahlstelle Nr. 4 wird von Weste nach Peuter, Eiserstr. 49, verlegt. Die Kollegen werden ersucht, die Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen, da zum 1. August neue Bücher und andere Marken zur Ausgabe gelangen. Außerdem werden die Kollegen dringend daran erinnert, die Anmeldung zur Gewerbebescheinigung nicht zu veräumen. (Siehe „Vorwärts“, Infertal der Gewerkschaftskommission.)

### Quittung.

Für Kollegen Köhler gingen ein: Von Mitgliedern in Offen 5 Mk. Vom Fachverein der Brauereiarbeiter zu Dresden: Sammelliste Nr. 1 11,40; Sammelliste Nr. 2 4,60; Sammelliste Nr. 3 13,85; Sammelliste Nr. 4 6,05 Mark.

### Briefkasten.

S., Berlin; S., Elberfeld; R., Etzel. Vierundzwanzig Stunden früher, bitte. Was nicht geht, das geht nicht. Besten Gruß. S., München. Für vorige Nummer zu spät. Besten Gruß. S., Hemscheid. Der Versammlungsbereich ist mir mit demselben Inhalt zugesandt worden. Sind Fehler darin enthalten, so liegen sie auf jener Seite. Uebrigens ist das Benannte ja sehr belanglos. Das Notwendige wird berichtet. Besten Gruß. K.

### Berichtigungen.

In der Abrechnung vom 4. Quartal 1897 sind unter Bochum 333,85 Mk. irrtümlich als „Gewerbetellen-Unterstützung“ angegeben. Diese sind „an die Hauptkasse abgeliefert“. Im Protokoll vom Verbandstag ist der Antrag 3, Seite 81 und 82, betreffend die größere Aktionsfreiheit der einzelnen

Provinzen, irrtümlich als angenommen bezeichnet; derselbe wurde abgelehnt.

Der in der letzten Nummer enthaltene Bericht über die Lohnbewegung in Hemscheid bezieht sich nicht auf die Brauerei Köpper, sondern Köpper.

Der im Annoncenheft in Nr. 25 genannte Kollege Tiesler hat nicht in Hemscheid gearbeitet.

## Versammlungs-Kalender zc.

### Andernach-Neuwied.

Wegen des Verbandsfestes in Wülheim am Rhein findet die Versammlung erst am Sonntag, den 10. Juli, statt.

### Quisburg.

Sonntag, den 26. Juni, Nachmittags 2 Uhr: Öffentliche Brauer-, Brauereiarbeiter- und Köhler-Versammlung im Lokale des Herrn Wöser, Unterstr. 75. Tagesordnung: 1. Bericht vom Delegiertentag in Stuttgart. Referent: Kollege Klossel, Elberfeld. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftstaktell. Es wird ersucht zahlreich zu erscheinen da es sich um das Verbandsfest handelt.

### Frankfurt a. M.

Freitag, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmännerkonferenz bei Kollege Berthel. Freitag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im „Grünen Wald“. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich am Plage zu sein. Hauptächlich die Fahrkarten und Hilfsarbeiter der Brauerei Bindung werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

### Gera.

Sonntag, den 2. Juli: Versammlung bei Dahn. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

### Koburg.

Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung in der Restauration Wagners Brauerei. Der wichtigen Tagesordnung wegen, welche in der Versammlung bekannt gegeben wird, ist es unbedingt notwendig, daß sämtliche Kollegen von Koburg und Umgegend, sowie von Sonneberg-Nodach erscheinen.

### Mainz.

Freitag, den 1. Juli: Monats-Versammlung im Vereinslokal „Zur Wang“. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Die Kollegen, welche gesonnen sind, am 3. Juli nach Frankenthal mitzumachen, werden gebeten, um 9 Uhr am Central- oder Neuthor-Bahnhof zu erscheinen.

### Neutlingen.

Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung im „Gerberthor“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## Zahlstelle Frankenthal (Pfalz).

Am Sonntag, den 3. Juli 1898, feiert die hiesige Zahlstelle ihr

### Stiftungsfest

mit folgendem Programm: Vormittags 10 1/2 Uhr: Frischoppen und Konzert bei Griesinger; Nachmittags 2 1/2 Uhr: Aufstellung daselbst zum Festzuge nach dem Brauhandgarten; nach Ankunft: Konzert der Stadtkapelle, sowie Vorträge des Gesangsvereins „Sängerbund“ und Festrede des Hauptvorstehenden Georg Bauer, Hannover. Wir laden hierdurch sämtliche Zahlstellen und Einzelmitglieder nochmals höflichst ein, zahlreich erscheinen zu wollen. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Das Komitee.

## Linden-Hannover.

Allen Kollegen und Freunden empfehle meine neu eingerichtete

### Schanzwirtschaft mit Ausspann,

Linden, Stephansstr. 2.

Für ff. Biere sowie für aufmerksame Bedienung ist bestens Sorge getragen.

Emil Kaiser,

Stephansstraße 2, Am Marktplatz.

## Hamburg.

Allen Verbandsmitgliedern wird der Brauerverkehr von

### P. Meyer, Weststraße 7

(in der Nähe des Berliner und Klosterthor-Bahnhofes), bestens empfohlen. Dasselbst Arbeitsnachweis.

Das Komitee.

## C. R. Wittber

Chemnitz

28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekanntesten

Chemnitzer Holzschuhe, desgl. Schlappschuhe, Plüsch-

schuhe, Mäler-Parasoln.

## Brauer- und Mäler-Mützen

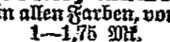
sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze

in allen Farben, von 1-1,75 Mk.



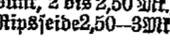
Klapp-Mütze,

Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Rippschleife 2,50-3 Mk.



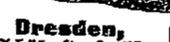
Strand-Mütze

in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.



Steife Brauer-Mütze

in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.



Breite Klappmütze

in Sammet, Seide u. Stoff.

Dresden, Schäferstraße 53.

Carl Fiedler,

Dresden, Schäferstraße 53.

### Unlieb verspätet.

Unserem wertigen Verbandskollegen Lorenz Eder und seiner lieben Frau Marie zu der am 7. Juni stattgefundene Hochzeitfeier die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Die Verbandskollegen der Franziskaner-Leist-Brauerei München.

1 Zylinder - Veriefelungs-Apparat (Niemann Nr. 4) mit Eisniederhaltung, 1 Einziger Filter III mit Waschlapp und Pressvorrichtung wegen Geschäftsaufgabe billig abzugeben. Offerten unter T. an die Annoncen-Expedition von G. S. Daube & Co., Lübeck.

## Joh. Dohm

Spezialgeschäft f. Bierbrauer,

Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfehlen in bekannter Güte:

gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitsjassen, Seiden- und Tuchmägen, Holschule, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w.

Preisverantw. gratis.

### Quittungsmarken

Rabattmarken

Kaufstempel

sowie alle

Druckarbeiten

in Buch- und

Steindruck

liefert sauber und preiswert

Konrad Müller,

Schiffbau-Str. 12.

Quittungsmarken gratis.

## I. Verbandsfest

für die Provinzen Sachsen u. Thüringen

findet in

Halle a. S.

am Sonntag, den 10. Juli, statt. Festlokal: „Prinz Karl“,

Merseburgerstraße.

Festprogramm: Von Vormittags 11 Uhr an: Ab-

schluss der auswärtigen Kollegen von der Bahn. Sammel-

punkt: „Prinz Karl“. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Gemeindefest-

licher Auszug durch das Saale-Thal. Von 5 Uhr ab:

Festrede, gehalten vom Kollegen Bauer, Hannover;

Gesangs-Vorträge des Gesangsvereins „Freie Säng-

er“ und des Großen Instrumental-Konzert. Abends

von 8 Uhr ab Ball mit freier Nacht.

Alle Brauer und Brauereiarbeiter der Provinzen

Sachsen und Thüringen sind hierdurch nochmals freundlichst

eingeladen.

Sie Agitations-Kommission für die Provinz Sachsen.

J. A. Peucker.

### Internationaler

## Brauer-Verkehr

vom Kollegen Herrn Köhler,

Hamburg, Wöhlentstr. 5,

5 Minuten vom Hafen.

NB. Dasselbst können Kollegen

zu jeder Zeit Stellung auf

Dampfer und Segelschiffen er-

halten.

## Hannover.

Allen Kollegen und Freunden

empfehle meinen neu einge-

richteten

## Gasthof u. Restaurant,

Schillerstrasse 4.

Gute und billige Küche, sowie

ff. Bier. — Reinliches u. gutes

Logis zu jedem Preise.

Mache noch besonders auf

mein großes Klubzimmer auf-

merksam.

Hochachtungsvoll

Hans Wilhelm,

Schillerstr. 4, gerade Straße

vom Bahnhof.

Wir empfehlen unseren

Lesern die Wochenchrift

## In freien Stunden.

Romane u. Erzählungen

für das

arbeitende Volk.

Preis pro Heft nur 10 Pf.

Mit dem 27. Heft beginnt

## Die Armen und Glenden.

Von Victor Hugo.

Illustrirt von F. Dam-

berger.

Man abonniert bei der

Expedition d. Blattes

oder bei der Post (Post-

zeitungskatalog für 1898

Nr. 3612.)

## Nachruf.

Dem im besten Mannesalter dahingeshiedenen Kollegen

Joh. Schmidt, Nürnberg,

Mitbegründer des Zentral-Verbandes, ruft ein „Ruhe

sans!“ nach

## Die Zahlstelle Dortmund.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Nachruf.

Am Freitag, den 10. d. Mts., starb nach 15wöchigem

Krankenlager unser langjähriges Mitglied und früherer

Oberbursche der Rheinischen Brauerei

## Franz Köppl

an der Proletariatskrankheit im Alter von 40 Jahren. Zu-

legt in der Aktien-Brauerei beschäftigt, war er ein

braver, treuer Kollege und früher ein solider Vorgesetzter.

Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues An-

denken bewahren. — Möge ihm die Erde leicht sein!

## Zweigverein Mainz.

## Kölna. Rh. — Mülheim a. Rh.

Wir erlauben uns, sämtliche organisierte Brauer von

Rheinland und Westfalen höflichst einzuladen zu dem

## IV. westdeutschen Verbandsfest,

welches am 3. Juli d. J. in Mülheim a. Rh. im Schützen-

haus veranstaltet wird. Das Fest wird in folgender Weise

begangen:

1. Vormittags Empfang der Vereine, Zahlstellen und Mit-

glieder durch das Lokal-Komitee. (Die werthen Vorstände

und Mitglieder belieben sofort Mitteilung an den Unter-

zeichneten zu machen: Wann Ankunft in Köln oder Mül-

heim. — Die Zahl der Teilnehmer der einzelnen Vereine.

— Ferner betr. Mittagssmahl u. s. f.)

Die Verbindung zwischen Köln und Mülheim ist bequem

per Schiff, Pferde- oder Eisenbahn zu 10 Pf.

2. Dampferfahrt nach Marienburg oder nach Wunsch der

Teilnehmer. (Abfahrts punkt 1 Uhr Nachmittags. Dampfer

ist eigens gemietet. Restauration in Händen des Komitees.)

3. Punkt 4 Uhr im Schützenhaus: Konzert, komische Vor-

trüge, Festrede, Gesangsvorträge und Ball.

Indem wir verziehen, recht anregende Stunden den

werthen Festteilnehmern nebst Damen zu bereiten, bitten wir

um zahlreichen Besuch.

Mit solidarischen Gruß und Handschlag:

Der Festauschuss.

NB. Indem Schiff, Kapelle zc. im Voraus beglichen wird,

bitten wir den Karten-Erlös spätestens 8 Tage vor dem

Fest an Josef Müller, Mülheim a. Rh., Danmstr. 5,

einzusenden.

## München.

## Restaurant „Zur Bavaria - Brauerei“

Landsberger Strasse 70-72.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschafts-

zimmer und Saal, hochfeines Bier aus der Unions-

Brauerei einer geeigneten Beachtung.

Mittagstisch von 40 Pfg. an.

Hochachtungsvoll

Josef Hönigschmid.

## Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,

liefert die besten

mit handgefeilten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.